



Foto: © Rauchensteiner/Photoweb.de

AM BODEN ZERSTÖRT, statt oben auf: Das einst hoch gelobte deutsche Bildungssystem ist im internationalen Vergleich mittlerweile weit abgeschlagen.

Die Pisa-Studie und ihre Auswirkungen

Der schiefe Turm des Bildungswesens

Unzureichende Schulbildung hat schwerwiegende Folgen für unsere Berufsausbildung. Erstaunlich oft stehen Ausbilder vor dem Dilemma, dass Wissen fehlt, das sie eigentlich voraussetzen. Es ist höchste Zeit, die richtigen Lösungswege einzuschlagen.

Pisa, ausgerechnet Pisa. Es ist, als hätte Andreas Schleicher, deutscher Chef des OECD-Programms zum weltweiten Vergleich von Bildungssystemen, das Ergebnis vorweg geahnt und bereits zu Beginn eine passende Metapher für das Bildungswesen seines Heimatlandes gesucht.

Das deutsche Bildungssystem: weltweit bekannt und geachtet, von klassischer Gestalt und Tradition, Ort großer geistiger Innovationen – aber in der Gegenwart mit riskanter Schiefelage und kaum mehr zu gebrauchen. In nüchternen Zahlen ausgedrückt heißt dies: Im Frühsommer 2000 wurden weltweit in 32 Nationen rund 180.000 Schüler im Alter von 15 Jahren auf ihre Kenntnisse und Fähigkeiten getestet. Das Ergebnis ist für das deutsche Bildungssystem

ein Debakel. In den Kategorien „mathematische Grundbildung“ und „naturwissenschaftliche Grundbildung“ wurde jeweils Rang 20 erreicht, die „Lesekompetenz“ deutscher Schüler wurde noch einen Rang schlechter bewertet. Die Leistungen liegen in allen drei Bereichen teilweise deutlich unter dem OECD-Durchschnitt. Dabei wurde nicht nur Faktenwissen abgefragt, sondern es wurden vor allem Fähigkeiten untersucht, mit Wissen umzugehen.

Defizite beim Einstieg in den Beruf

Die „Lesekompetenz“ ist nach Pisa demnach die Fähigkeit, aus einem Text Informationen zu ermitteln, zu reflektieren und zu bewerten. Nur Fakten zu kennen, wird in Zukunft in den modernen Industriestaaten

allein nicht reichen. Es wird darum gehen, sich selbstständig zu orientieren und lebenslang zu lernen. Viele Ausbilder und Personalverantwortliche bekommen damit wissenschaftlich bestätigt, was sie ohnehin schon lange wissen: Auszubildende kommen bereits mit eklatanten Schwächen in die Berufsausbildung und haben folgerichtig Schwierigkeiten, den Anforderungen der Berufsschule und der Unternehmen gerecht zu werden. Für die deutsche Wirtschaft, die ihre Leistungskraft vorwiegend aus wissensintensiven Branchen wie Auto- und Maschinenbau, Chemie, Elektronik und einem ständig wachsenden Dienstleistungssektor bezieht, ist diese Entwicklung ein existenzielles Problem.

Es stellt sich demnach die dringende Frage, welche Ursachen zu den schlechten Ergebnissen führen und welche Reformen angepackt werden müssen. Zudem fragen sich Ausbildungs- und Personalverantwortliche in Unternehmen, welchen Beitrag sie leisten können und welche Forderungen gestellt werden sollten.

Gewaltige Unterschiede beim Bildungsniveau deutscher Schüler

Ein genauer Blick in die PISA-Studie gibt einen guten Überblick, wo die Problembereiche liegen. Das schlechte durchschnittliche Gesamtergebnis ergibt sich aus der enormen Streuung der Leistungen, denn in keinem Land ist der Unterschied zwischen guten und schlechten Schülern größer als in Deutschland. Während das Niveau der Gymnasiasten im Allgemeinen internationale Standards erreicht, treten in anderen Schulformen, vor allem der Haupt- und Sonderschule, oft erschreckende Ergebnisse zutage.

Einige Beispiele: Etwa zehn Prozent der 15-jährigen Jugendlichen erreichen in der Lesekompetenz nicht einmal die niedrigste Pisa-Kompetenzstufe, das heißt, sie können nicht den Hauptgedanken eines Textes identifizieren, selbst wenn der Hauptgedanke auffallend formuliert ist und wiederholt wird. Sie sind faktisch Analphabeten. In mathematischer Grundbildung war ein „Niveau“ bei sieben Prozent der Schüler nicht messbar, weil es quasi keine mathematischen Kenntnisse gab. Weitere 17 Pro-

„ Stellen Sie Forderungen zur Verbesserung der Lernmittel, wenden Sie sich gegen den horrenden Stundenausfall in den Schulen “

zent der Schüler konnten lediglich Rechnungen in vertrauten Aufgabenstellungen auf Grundschulniveau rechnen. Für etwa ein Viertel der Schüler in Deutschland kommt die Pisa-Studie somit zu folgendem Ergebnis: Damit sind sie zum Beispiel nicht in der Lage, typische mathematische Aufgaben für Ausbildungsplatzbewerber zu lösen. Die Schülerinnen und Schüler auf Kompetenzstufe 1 (und darunter) müssen demnach im Hinblick auf ihre weiteren Bildungs- und Berufschancen als Risikogruppe angesehen werden.

Auch über die Struktur und Zusammensetzung der einzelnen Kompetenzen und der Risikogruppen gibt die Studie Auskunft. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Lesefähigkeit einerseits und der mathematischen und naturwissenschaftlichen Bildung andererseits. Mädchen erreichen durchschnittlich eine bessere Lesekompetenz, während Jungen in mathematischen Aufgabenbereichen die Nase vorn haben. Die Pisa-Studie zeigt weiterhin, dass die Lernergebnisse der Jugendlichen maßgeblich von ihrer Herkunft und ihrem Umfeld bestimmt werden. Zu nennen ist hier vor allem das Bildungsniveau und der gesellschaftliche Status der Eltern. Besonders gefährdet sind Migrationskinder, insbesondere wenn sie im Ausland geboren wurden und zu Hause nicht deutsch gesprochen wird. Es ist demnach viel zu einfach, die Ursachen allein in den Schulen zu suchen.

An den besten Systemen orientieren

Doch wie soll das deutsche Bildungssystem künftig aussehen? Es ist nahe liegend, nach einem internationalen Vergleich der Leistungen auch international nach „Best Practice“ Ausschau zu halten. Hierzu sagt die Pisa-Studie wenig, es werden nur Vorschläge für moderne Unterrichts- und Lernformen unterbreitet, es finden sich aber keine Ausführungen zum Aufbau und der Organisation. Aus der international-vergleichenden Bildungsforschung ist jedoch bekannt,

dass es kein weltweit identisches Erfolgsmodell für Unterricht und Schulsysteme gibt. Jedes Land, oder genauer gesagt, jede Kultur hat ihren eigenen Bildungsstil und braucht dazu passende Ausbildungsstätten. Man sollte sich hüten, Mathematikunterricht im Stil Japans oder Koreas, die in dieser Kategorie am besten abgeschnitten haben, identisch in Deutschland einführen zu wollen. Dennoch können einige allgemeine Qualitätsmerkmale genannt werden.

Vier Merkmale, die eine effektive Berufsausbildung ausmachen

Die Bertelsmann-Stiftung hat sich zur Aufgabe gemacht, weltweit nach der „Best Practice“ der Berufsbildung zu suchen. Die fünf Gewinner der letzten Recherche von 1999, Bretagne (Frankreich), Dänemark, Portland/Oregon (USA), Rijnmond/Rotterdam (Niederlande) und Südost-Wales zeichneten sich alle durch vier Merkmale aus:

- durch das innovative und produktive Zusammenwirken der beteiligten Akteure (Ausbilder, Lehrer, Schüler, Verwaltung) in einem bestimmten Ordnungsrahmen
- durch Bildungswege und Anforderungsprofile, die sich flexibel auf abzeichnende Entwicklungen des Beschäftigungssystems einstellen können
- durch Strukturen, die gut aufeinander abgestimmt sind, beispielsweise allgemeinbildende und berufliche Schulen
- Systeme der Qualitätskontrolle und effektive Finanzierung

Die Lösungskonzepte sind vorhanden oder zumindest angedacht. Zu allen genannten Punkten von Qualität in Bildungssystemen gibt es hierzulande reichlich Forschungsergebnisse und Konzepte, manche haben bereits Einzug gehalten. Es wurden beispielsweise für das Berufsbildungssystem moderne Anforderungsprofile als Schlüsselqualifikationen entworfen und die starren Lehrpläne durch Lernfelder ersetzt, die zu selbstständigem Handeln erziehen sollen.

Die Schulen bekommen mehr Freiheiten, ihre eigenen Profile zu entwickeln. Die Zeitspanne von der Planung bis zur Einführung neuer Berufe, wie den IT- oder den Kfz-Kaufmann, liegt im Schnitt bei unter einem Jahr (nähere Infos zur Berufsbildung erhalten Sie unter www.BiBB.de). Das alles ist gut, aber offenbar zu wenig. Es scheint momentan ein bleiernes Desinteresse über der Bildungslandschaft Deutschlands zu liegen.

Eine neue Lernkultur entfachen

Was folgt nun für Personalverantwortliche und Ausbilder aus der Misere? Wir müssen uns im Alltag viel mehr um die Bildung unserer Jugendlichen kümmern. Das ist anstrengend, aber ohne eine neue Bildungskultur aus dem Alltag der Betroffenen, die inspirierend auf Politik und die Bildungseinrichtungen wirkt, werden sich die Allgemeinbildungs- und Berufsbildungsprobleme bei uns nicht mehr lösen lassen.

Reden Sie mit Ihren Kollegen aus anderen Unternehmen, mit den Berufsschulen, den Regionalpolitikern. Stellen Sie Forderungen zur Verbesserung der Lernmittel, wenden Sie sich gegen den oftmals horrenden Stundenausfall in den Schulen. Studien wie Pisa müssen jetzt genutzt werden, um allen Beteiligten die Notwendigkeit zum Handeln klarzumachen. Die Jugendlichen sind schließlich nicht dümmer als früher. Aber wenn man 15-Jährigen gelegentlich in der Lehre erst einmal Lesen und Rechnen beibringen muss, dann haben die Erwachsenen ihnen kein brauchbares Bildungssystem zur Verfügung gestellt.

Zudem ist die Erkenntnis, dass unser Bildungssystem Anschluss an das internationale Spitzenniveau verloren hat, ja nicht gerade neu. Bereits 1997 wurden in einer Vorläuferstudie die Mathematikkenntnisse deutscher Schüler getestet, mit ähnlichen Ergebnissen wie in der Pisa-Studie. Eine spürbare Wirkung haben diese Erkenntnisse nicht hinterlassen. Wenn jetzt nichts geschieht, dann werden wir uns eines Tages nach den Zeiten zurücksehen, in denen die Schüler in Deutschland noch Rang 20 im Ländervergleich erreichten.

Autor: Dr. Tobias Büser, Dozent für Wirtschaftspädagogik, Universität Frankfurt/M.